Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

240 (9.10.1870) II. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 240. II. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr. Karlsruhe, Sonntag, den 9. Oktober Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. 1870.

Vom Kriegsschauplatz.

□ **Rothweil**, 8. Okt. Gestern Abend von 9 bis 10½ Uhr wurde Neubreisach beschossen. Um 10 Uhr brachen in- und außerhalb der Stadt mehrere fürchterliche Brände aus, welche die ganze Nacht hindurch fortwüthete, und während ich Dieses schreibe, noch nicht gelöscht sind. Dreihundert Kanonenschüsse wurden gewechselt. Ergebniß noch unbekannt.

(Aus dem großen Hauptquartier vor Paris. F.) Die Stadt soll von mehreren Punkten stark beschossen werden, da es der ausdrückliche Wille des Königs ist, die Soldaten zu schonen u. nicht allzu viel Menschen zu opfern, d. also nicht zu stürmen. Die Zerstörung, glaubt man, wird furchtbar sein. Auf das Bestimmteste versichere ich Ihnen, daß es jetzt fest steht, daß die Abtretung des Elsasses und Lothringens bis zur Moselline das Mindeste der deutschen Forderungen seyn wird. Dieselben werden sich mit dem vermehrten Widerstande der einstweiligen Regierung steigern. In eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs, namentlich was dessen Regierungsform anbetrifft, denkt man unserer Seits in maßgebenden Kreisen nicht.

— Ueber den Kampf, welcher zwischen einigen Kanonenbooten der Seine und preußischen Truppen stattfand, enthält das Echo du Nord folgenden Bericht: Am 23. Sept., Nachmittags, erhielt die Flottille der Seine-Kanonen-Boote den Befehl, bei Suresnes eine Brücke über den Fluß zu werfen. Es handelte sich darum, das Boulogner Wäldchen und Mont Valerien in Verbindung zu setzen. Die Kanonenboote Claymore und Sabre wurden mit der Ausführung betraut. Bei ihrer Hinfahrt wurden sie von dem Feinde nicht beunruhigt. Da man aber einen Angriff bei ihrer Rückkehr befürchtete, so hatten sie Befehl erhalten, erst des Nachts zurückzukommen. Als sie jedoch gegen 10 Uhr Abends bei der Brücke von Suresnes ankamen, wurde der Claymore auf's Heftigste beschossen. Sein Steuermann wurde schwer verwundet und das Steuerruder weggerissen. Da man jedoch Zeit fand, den Steuermann, der eine Kugel in die Brust erhalten hatte, zu ersetzen, lief der Claymore auf das linke Ufer zu, welches von den Preußen besetzt war. Während einer Viertelstunde wurde nun der Claymore auf's Heftigste beschossen, die Kugeln drangen durch seinen eisernen Panzer hindurch und die Matrosen warfen sich auf den Leib, um dem Kugelregen zu entgehen. Der Kommandant des Schiffes verlor jedoch seine Kaltblütigkeit nicht. Vermittelst der Maschine gelang es ihm, das Schiff umzudrehen, und als die Kanone, welche sich auf dem Vordertheile des Schiffes befindet, auf die Stelle gerichtet war, woher das feindliche Feuer kam, schoß er mehrere Ladungen dicker Kartätschen ab, worauf die Preußen das Feuer einstellten. Nach einer Stunde Arbeit gelang es, den Claymore flott zu machen. Der Sabre und zwei andere Schaluppen hatten sich am Kampfe betheiligt. Bei ihrer Weiterfahrt wurden die Schiffe nicht mehr beunruhigt.

Vor Paris. (Kreuz-Z) In Aulny hatten wir unser Allarmquartier in einer prächtigen Villa mit Park. Der Besitzer war ein alter 81jähriger Soldat, mit Maire und Cure allein in dem Dorfe zurückgeblieben. Er hatte 12, 13, 14 mitgemacht und will noch eine preußische Kugel im Leibe haben. Den Säbel, den er geführt, und seine Pistolen hatten unsere Füsiliere bei dem befohlenen Suchen nach Waffen mitnehmen müssen. Als ich kam, bat er mich flehentlich, mit Thränen in den Augen, ihm den Säbel, sein theuerstes Andenken, das Werthstück seiner Familie, wiederzuschaffen. Ich that es, wofür er mich unaufgefordert und unrasirt, wie er war, küßte. Denselben Tag kam der König mit Gefolge. Bei seinem zweiten Erscheinen führten wir unsern Greis, der ihn zu sehen brannte, unterm Arme in die unmittelbare Nähe unseres Kriegsherrn. Mit abgezogenem Sammtkäppchen stand er zitternd auf seinen Stock gestützt und betrachtete leuchtenden Auges die Heldengestalt. Als der König ihn erblickte, trat er unmittelbar herzu und erfragte seine Lebensschicksale. Der alte Krieger schloß damit, daß er jetzt 81 Jahre alt wäre und großen Respekt vor Sr. Maj. hätte, worauf er zur Antwort erhielt: „Und ich bin bald 74, und alte Krieger haben immer großen Respekt vor einander.“ Darauf gab der Greis dem 81er die Hand, und fort rollte der Wagen.

Vor Metz, 1. Okt. (Wes.Z.) In der Nacht vom 29. zum 30. Sept. haben die Franzosen nördlich von Metz, unterhalb St. Julien und im Bereich der Kanonen dieses Forts, zwei Schiffbrücken über die Mosel geschlagen. Mit Hilfe dieser Brücken würde bei Ausfällen nach der nördlichen Seite ein gemeinsames Handeln der Truppen auf beiden Seiten des Flusses möglich seyn. Man greift wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß jener Brückenbau ein Vorzeichen von größeren Operationen nach der bis jetzt fast ungestört gebliebenen nördlichen Seite ist. Gestern Abend wurden im französischen Lager nördlich von Metz auffallende Bewegungen wahrgenommen, und heute früh ertönte von 6 bis 9 Uhr lebhafter Kanonendonner, untermischt mit dem Geräusch von Mitrailleusen und wiederholten Gewehrsalven, in nordwestlicher Richtung von Metz. Unsere Vorposten hatten hier eine veränderte Stellung erhalten, und waren in Folge dessen von feindlicher Seite vom Fort Plappeville beschossen und in der Nähe der Straße von Woippy nach St. Privat-la-Montagne, dem vom 18. August bekannten Orte, unser 3. Korps angegriffen.

— Ein Offizier theilt uns von Straßburg aus folgende ächt preußische Ausführung eines gegebenen Befehls mit: „In Folge der abgeschlossenen Kapitulation mit Straßburg sollten Mittwoch, den 28. Sept., früh 8 Uhr, einzelne namhaft gemachte Thore durch preußische, bezw. badische Kompagnieen besetzt werden und sollten zu derselben Zeit speziell bezeichnete Regimenter die ihnen angewiesenen Plätze 2c. besetzen. Für einen Stabs-Offizier des Königin Augusta-Regiments (Koblenzer Garde-Landwehr-Bataillon) war befohlen, daß sich derselbe um 8 Uhr in Straßburg bei dem neu ernannten preußischen Kommandanten, General v. Mertens, melden sollte. Der letztere Befehl war durch einen noch nicht aufgeklärten Irrthum nicht korrekt. Die französische Garnison war zur festgesetzten Zeit noch nicht fertig zum Defiliren rangirt, unsere Regimenter, welche einrücken sollten, warteten vor den Thoren auf das Herunterlassen der Zugbrücken. Der Stabs-Offizier des Garde-Landwehr-Bataillons Koblenz kommt rechtzeitig vor dem Thore an, um sich zu der ihm befohlenen Zeit in Straßburg melden zu können. Derselbe findet die Thore zu, die Brücken aufgezogen. Da derselbe seinem Befehl gemäß um 8 Uhr in Straßburg seyn soll, nimmt er vier Infanteristen zur Bedeckung, klettert mit diesen mittelst einer Leiter über das Thor und will nun seinen Weg zur Zitadelle nehmen. Er kommt in den Zug der zum Ausmarsch sich formirenden 17,000 französischen Soldaten, wird verschiedentlich mit dem Tode bedroht, kommt aber schließlich nach überstandener hundertfacher Lebensgefahr glücklich an sein Ziel. Um ein Beispiel seiner Gefahren anzuführen, Folgendes: ein französischer Infanterist legt bei dieser Gelegenheit auf den preußischen Major an und droht, ihn unter verschiedenen Verwünschungen zu erschießen; der Major sagt: „Ein Braver, welcher tapfer gekämpft hat, mordet nicht meuchlings seinen eben so braven Feind“; der Franzose setzt ab und zerschlägt unter Fluchen sein Gewehr; hundert seiner Kameraden folgen diesem Beispiel. Der Major geht über die Trümmer von Hunderten zerbrochener Gewehre mit seinen vier Mann weiter. Er kommt in die Zitadelle und läßt mit seinen vier Mann das Thor besetzen; er fragt nach dem General und wird vor den General Uhrich geführt. Nachdem der General das Nähere über das Hierseyn des Majors sich hat erzählen lassen, beglückwünscht derselbe den Major, daß er lebend hieher gekommen. Der General fährt fort: „An dem für mich traurigsten Tage meines Lebens ist es für mich ein Trost, ein solches Helden-Beispiel eines meiner Feinde vor Augen zu haben; mit solchen Offizieren und Leuten ist das Unmögliche möglich.“ Der General Uhrich behält den preußischen Stabs-Offizier bei sich, und es tritt um 10 Uhr der komische Zwischenfall ein, daß die zum General befohlenen Generale und Stabs-Offiziere der Garnison nicht eintreten können, weil die von dem preußischen Major aufgestellten vier Posten die Instruktion hatten, Niemanden ohne seinen Befehl passiren zu lassen und diesen kritischen Befehl strikte zur Ausführung brachten. Im Laufe des Gesprächs äußerte der General Uhrich unter Anderem: „Ich habe geglaubt, Frankreich habe eine recht gute Artillerie; mit Ihrer hält dieselbe keinen Vergleich aus; sehen Sie die Werke und die demontirten Geschütze an, ihre Artillerie hat Alles zu Nichte gemacht.“ Nachdem wir die zerschossenen Werke gesehen, nachdem sich bei naher Besichtigung die Breschen größer zeigen, als wir es von unseren Batterieen sehen konnten, muß man dem Generale Recht geben. Die Wirkung unserer Geschütze ist eine über alle Beschreibung furchtbare gewesen; ohne Kapitulation hätte sich Straßburg nur noch einige Tage halten können.“

Brüssel, 7. Okt. (W.D.) Aus Vendome vom 5. Okt. wird gemeldet: Eine Botschaft aus Chateaudun sagt, die Preußen seyen von Ynonville und Umgegend durch die Francs-tireurs und die Nationalgarden zurückgeschlagen. Diesen Abend haben die Preußen Tancrainville (?) in Brand gesteckt. (Es sind dies Alles kleine Plänkeleien ohne Bedeutung.) Aus Vendome vom 6. Oktober wird gemeldet: Die Preußen haben Janville, Toury und benachbarte Städte geräumt. Die Franzosen haben 20 Gefangene gemacht, darunter einen Kurier des Prinzen Albrecht. Die Straße von Toury ist von Nationalgarden besetzt, die aus 40 Kilometern in der Runde zusammengekommen sind. Aus Montargis, vom 6. Okt.: Der Feind hat gestern Abend eiligst Pithiviers verlassen auf dem Wege nach Toury. Er hat 180 Mann zu Manchecourt zurückgelassen. Ein Posten von 30 Mann wurde zu Bandaroy (?) von den Turkos überfallen; ein einziger entkam, die anderen wurden getödtet. Es sollen keine Feinde mehr im Departement des Loiret seyn.

Drahtberichte.

* **Altbreisach**, 8. Okt., 9 U. Vorm. (Amtlich) Gestern Abend von 9—10½ Uhr von 3 Seiten heftiges Bombardement gegen Neubreisach. Großer Brand dort. Soeben wieder Fortsetzung des Bombardements. Altbreisach nicht beschossen.

× **Frankfurt a. M.**, 8. Okt. Oesterr. Kreditakt. 241, Staatsbahn 362, Lomb. 163, ital. Rente —, österr. Silberrente 53⅝, österr. 1860er Loose 73⅞, Amerik. 95⅛, bad. 4½proz. Oblig. 90½, 4proz. 86½, 5proz. 98⅝, 4proz. Loose 104, Wechsel auf Wien 95.

⨯⨯ **Stuttgart**, 8. Okt. Der württemb. Staatsanzeiger sagt in seinem amtlichen Theil nach Bezugnahme auf die Erklärung des Königs im September: Württemberg werde das Seinige beitragen zu einer Gestaltung Deutschlands, welche die nationale Zusammengehörigkeit Aller, wie die berechtigte Selbständigkeit der Einzelstaaten zur Geltung bringe. Hierin lag die Erklärung, daß die württembergische Regierung die Neugestaltung der deutschen Verhältnisse für nothwendig halte, den Zeitpunkt hierfür gekommen erachte und daß der König bereit sey, diejenigen Opfer zu bringen, ohne welche die Einigung Deutschlands nicht vollzogen werden kann. Ministerberathungen zu derselben Zeit ergaben vollständige Uebereinstimmung. Ein dauernd befriedigendes deutsches Definitivum wurde durch die Lage geboten. Die Umwandlung der bisherigen mehr internationalen Verhältnisse Deutschlands in ein staatsrechtliches Verhältniß, die verfassungsmäßige Einigung Deutschlands mit Zentralgewalt, deutschem Parlament, gemeinsamer, bestimmt begrenzter Gesetzgebung und einheitlichem Heer wurde als Ziel erkannt. Eine genaue Prüfung der Nordbundsverfassung führte zur Ueberzeugung, daß dieses Ziel erreicht werden könnte auch ohne unveränderte Annahme aller Bestimmungen jener Verfassungsurkunde, welche neben Wesentlichem manches Zufällige enthält und eine freiere Bewegung der Einzelstaaten, besonders in finanzieller Beziehung und Verwaltung, wünschenswerth erscheinen läßt. In diesem Sinne war die württembergische Regierung thätig. Die Münchener Besprechungen sind geeignet, die Hoffnung zu begründen, daß die erstrebte bundesstaatliche Einigung erzielt wird. Der Stand der eben erst begonnenen Verhandlungen erlaubt aber nicht, über Einzelheiten sich öffentlich auszusprechen. Das württembergische Ministerium ist in der Frage durchaus einig, wird der Landesvertretung Rechenschaft ablegen, muß sich aber die Freiheit des Handelns jetzt wahren und wird wie an seinem Standpunkte auch daran festhalten, daß die politische Leitung im Unterhandlungsstadium in den Händen der Regierung bleiben muß.

* **Straßburg**, 8. Okt., 7 Uhr 45 Min. (Amtlich.) An General v. Beyer: Generalmajor von Degenfeld mit dem 1. und 3. bad. Infanterie-Regiment, 2 Batterien, 2 Eskadrons stieß (am 6. d. M.) beim Vormarsch von Raon l'Etape auf St. Dié bei Le Menil auf den Feind. Derselbe entwickelte bedeutende Kräfte, etwa 15,000 Mann und 2 Batterien, Linie und Mobilgarde, unter Befehl eines Generals. Nach 6stündigem blutigen Gefechte, welches mit der Wegnahme des bois des Jumelles endigte und durch den Vorstoß des (1.) Grenadier-Regiments auf St. Remy wurde der Feind ziemlich aufgelöst auf Rambervilliers geworfen. Bis jetzt 300 Gefangene angemeldet. Diesseitige Verluste mehr als 250 Mann.

⨯⨯ **Hauptquartier Forny vor Metz**, 8. Okt. (Amtlich.) Der Feind griff gestern Nachmittag 2 Uhr über Woippy die Division Kummer an. Ein heftiger Kampf tobte bis Nacht. Der Feind wurde überall mit großem Verlust zurückgeschlagen. Die 9. Infanteriebrigade u. Theile des 10. Korps griffen kräftig ein. Vom Feinde fochten auch Gardetruppen mit. Gleichzeitig entwickelte der Feind auf dem rechten Moselufer mehrere Divisionen gegen das 1. und 10. Korps. Es war dort eine lebhafte Kanonade. Die Verluste, namentlich der Division Kummer und des 10. Korps, sind auf 500 Mann, die des 3. Korps auf 130 Mann zu schätzen.

Wiederholt.

⨯⨯ **Freiburg**, 8. Okt. Neubreisach hat die Uebergabe verweigert, wird vorerst mit leichtem Geschütz seit gestern Abend bombardirt und brennt in Folge dessen an verschiedenen Stellen.

⨯⨯ **Tours**, 8. Okt. Aus Marseille wird vom 7. Okt. gemeldet, daß Garibaldi daselbst eingetroffen ist.

V. **Kehl und das eroberte Straßburg.** (Fortsetzung.)

Fensterscheiben dürften in der Stadt wenige ganz erhalten geblieben sein, was auch nicht zu wundern ist, fühlte man oftmals selbst auf 3 Stunden Entfernung die Erschütterung, welche die Kanonade verursachte. Auf den Münsterthurm durfte Niemand gehen, weßhalb es schwer ist, mit Bestimmtheit zu sagen, welche Beschädigungen derselbe trägt; von außen gesehen, sind dieselben jedoch sehr unerheblich und beschränken sich auf einzelne wenige leicht zu erneuernde Stellen.

Die äußerste Spitze scheint von einer Kugel berührt worden zu seyn, wodurch sie eine etwas schiefe Stellung erhielt. Das Dach des Münsters selbst ist jedoch gänzlich zerstört, so daß man von Innen durch die vielen kleinen Oeffnungen, in welchen die Träger des Schiff-Gewölbes befestigt gewesen waren, den blauen Himmel sieht. Ob das Gewölbe durch ein neues ersetzt werden muß, wird wohl erst durch eine sorgfältige baumännische Untersuchung festgestellt zu werden vermögen.

Die schönen Glasgemälde blieben erhalten. So viel läßt sich nunmehr mit Bestimmtheit sagen, daß dieses herrliche deutsche Baudenkmal, trotz vom militärischen Standpunkte aus voller Grund vorhanden gewesen wäre, die Pyramide zusammenzuschießen, Deutschland, durch die Intelligenz seiner Führer, erhalten und bald wieder in seiner ganzen Pracht hinein in deutsche Lande am Rhein glänzen wird.

In dem am Tage vor dem Falle der Stadt beendigten Aufsatze über die Belagerung von Straßburg“ bemerkte ich u. A. auch, daß sicher die Ausspähposten auf dem Münster, wenn auch nicht auf der Plattform selbst, noch fortbestehen, soll sich in der That so verhalten haben. Am 29. d. Mts. sprach ich hier einen preußischen Hauptmann, einen Professor der Chemie, welcher vor Straßburg lag und der alsbald nach erfolgtem Einzug das Münster bestieg und nicht allein die dort aufgestellte elektrische Batterie sah, sondern auch die Wahrnehmung machte, daß sie wenige Stunden vorher noch in Benützung gestanden habe.

Die Belagerungsarbeiten waren am 3. d. Mts. noch vollständig vorhanden und ich fand dabei meine davon gemachte frühere Schilderung in allen Theilen zutreffend. Die Tranchcen liegen rings um die Werke vor dem Steinthore bis gegen die Ill hin. Einer der Gräben (der äußerste) durchschneidet den Gottesacker von Schiltigheim. Diese Arbeit wurde jedoch mit solcher Sorgfalt ausgeführt, daß auch nicht ein Stein, nicht ein Grab unnöthig verletzt wurde.

Darin liegt wahre Humanität und ein Zeichen ächter Religiosität, welche gewisse Leute den Deutschen so gerne absprechen möchten.

Aeußerst interessant sind diese Arbeiten auch für den Laien. Erst bei ihrem Beschauen tritt einem deutlich die Gefährlichkeit einer Belagerungsarmee vor Augen und die Beschwerlichkeit und Ausdauer, um den feindlichen Werken sich mit möglichst geringer Gefahr zu nähern.

Und dies Alles in unmittelbarer Nähe u. unter dem feindlichen Geschütze, dessen Geschosse jeden Augenblick hageldicht auf jeden beliebigen Punkt geschleudert werden konnten. Das größte Interesse verdient vorzugsweise jene Stelle, wo der Uebergang über den vor der Lünette 53 gelegenen sehr breiten Wassergraben erfolgte. Nachdem die Pionniere wie Maulwürfe unter dem Schutze vorgeschobener Schanzkörbe (Körbe mit Sand gefüllt) und Sandsäcken, sich bis an den Rand des Grabens (die Kontre-Eskarpe) vorgearbeitet hatten, wurde hier eine Mine angelegt u. durch Sprengung die Grabenmauer an der zum Uebergang ausgewählten Stelle in den Graben hineingeworfen und sofort durch Schanzkörbe und aufgeworfenen Schutt vom Wall ein Damm hergestellt, über welchen die Pionniere an das feindliche Werk vordrangen. Hier gruben sie sich alsbald wieder mit Schaufeln und Hacken in das Erdreich der Schanze ein, um so Schutz vor dem feindlichen Feuer zu finden. Und erst, nachdem dieses geschehen, konnte auch Infanterie dahin vorgehen.

„Tief in der Erde
Graben und wühlen sie,
Scharren und schäufeln,
Hacken und häufeln.
Dort an den Wänden
Künstliche Blenden
Dienen als Schränke,
Felsen als Bänke.“
(Brauer, die Erdmännlein.)

— — — —

Weiterhin wurde gegraben, bis man in die Schanze selbst hineingelangte. Nachdem dieses geschehen war, wurde wiederum sich weiter im Boden vorgearbeitet bis an den Rand des Wassergrabens, welcher die Lünette 53 von Lünette 52 trennt. Und auch hier wurde wieder auf die eben beschriebene Weise verfahren. Immer im Zickzack sind die Gräben angelegt und zwar in der Weise, daß immer die Breitseite des Grabens dem feindlichen Werke parallel gegenüber lag, damit die in den Gräben gelegene Infanterie diese gerade vor sich hatte und vom Feinde nicht von der Seite beschossen zu werden vermochte.

Die eigentlichen Laufgräben (Parallelen) haben eine Tiefe von etwa neun und am Boden eine Breite von etwa acht Fuß. Die hintere, vom Feinde abgekehrte Seite des Grabens ist, weil das fette Erdreich dies gestattete, senkrecht, und darin Einschnitte angebracht, worin die Soldaten sitzen konnten, und wo selbst gekocht wurde, wie dies die verbrannten Kohlen anzeigen. Die Grabenwand gegen die Stadt hin ist schief abgedämmt, darin Auftritte angebracht, damit die Schützen sich bequem etwas nach vorn legen konnten. Der oberste dieser Auftritte ist so hoch gelegt, daß der darauf Stehende mit dem Kopfe an den Rand der Brustwehr reichte. Wie sich des Tages eine Pickelhaube über den Rand hervorragte, durfte sie sicher seyn, sofort durch feindliche Kugeln begrüßt zu werden.

Die unmittelbar vor den Parallelen gelegenen Schanzen und selbst der hinter denselben gelegene erhöhtere Hauptwall sind sämmtlich demolirt. Da auch die nächste Umgebung des Thores selbst innerhalb der Hauptmauer in gleichem Zustande sich befand, so war es den Vertheidigern nicht mehr möglich, sich hier gegen die Geschosse der Belagerer Deckung zu verschaffen. Eine längere Haltung dieses Theiles der Stadt war somit eine reine Unmöglichkeit. Ist aber einmal der Belagerer im Besitze auch nur eines Theiles des Hauptwalles und eines Thores und somit die Stadt ihm geöffnet, so vermag sich diese nicht mehr zu halten, um so weniger, wenn diese selbst schon so sehr, wie es hier der Fall ist, gelitten hat.

Ein Zurückweichen in die von der Stadt getrennt stehende, sie beherrschende und stärker befestigte Zitadelle war gleichfalls eine reine Unmöglichkeit; denn die Innengebäude (Kasernen, Magazine 2c.) sind ebenso zusammengeschossen, wie die Gebäude beim Steinthor, u. nicht ein einziges Stück Mauer blieb ganz, um Deckung zu gewähren. (Forts. folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

III Wie wir wieder ein Volk geworden sind. Von Hermann Baumgarten.

Ein gewisser Ruhepunkt ist in den Ereignissen eingetreten, die noch eben mit überraschender Schnelligkeit der Geschichte unseres Volks eine neue Gestalt gegeben haben. Während in diesem Augenblick unsere Waffen vor Metz und Paris aufräumen mit dem letzten Widerstande des Volks, das unserer nationalen Entwickelung den Todesstoß geben wollte und nun selbst das Schwert im Herzen spürt, geht im Innern Deutschlands still und sicher das Einigungswerk vor sich, werden endlich die starken Formen zur Zusammenfassung der deutschen Volkskraft geschmiedet. Schwere Arbeit wird es nicht mehr kosten, diese Frage befriedigend zu lösen; was jetzt geschehen, so rasch und großartig es über uns kam, es ist doch nur das seinem Wesen nach nothwendige Ergebniß einer langen, mühevollen Entwickelung, es ist bloß der plastische Ausdruck Dessen, was in den Gedanken der edelsten Männer, was in den deutschen Zuständen vorgearbeitet dalag. In einem solchen Augenblick, wo das Interesse noch hochgespannt und doch der Sinn ruhigerer Betrachtung schon zugeneigt ist, ist ein Werk wie das obengenannte, welches in edler, gemeinverständlicher Sprache den Entwickelungsgang der deutschen Dinge seit den letzten 3 Jahrhunderten und die Vernunft des jetzt Geschehenen hervorhebt, mit Freude zu begrüßen. Der Verfasser leitet seine anschauliche und doch übersichtliche Darstellung ein mit einer Schilderung der grauenhaften Oede an deutscher Nationalmacht und deutscher Kultur, welche der 30jährige Krieg hinter sich gelassen. Er zeigt, wie allmählig aus der wüsten Leere sich neue Formen heben. Da bringt zuerst wieder der große Kurfürst von Brandenburg den deutschen Kriegsruhm zu Ehren vor den Völkern, er schafft einen deutschen Staat mit straffer, gewissenhafter Verwaltung, mit Duldung und Geistesfreiheit; und der noch größere Friedrich II. führt das Werk zum Staunen und zum Neide Europas und zum ahnungsvollen Jubel vieler Deutschen weiter. Fast gleichzeitig mit der Regierung dieses größten deutschen Staatenlenkers entwickelt sich eine Periode höchster geistiger Kultur. Und dennoch — das Elend der Fremdherrschaft bricht noch einmal im Jahre 1806 über das deutsche Volk herein. Noch war die Widerstandskraft der Nation nicht durch Verschmelzung der Macht des Staates mit der hohen geistigen Bildung zur Vollendung gebracht; das Geistesleben, in den feinsten Abstraktionen weilend, verschmähte den realen harten Staat und dessen Anforderungen; der Staat glaubte, mit seinen mechanischen Mitteln ohne das geistige Band seinen Zwecken zu genügen. Die Erhebung Deutschlands begann damit, daß der preußische Staat sich mit dem deutschen Geiste vermählte: verkörpert war diese Verbindung im Freiherrn v. Stein. Wieder aber kommt das Geschaffene dem Gewollten nicht von ferne nahe, eine Zeit neuer Zersplitterung und Erschlaffung folgt den Befreiungskriegen. Aber das Nothwendige, das Eine muß sich im Volke durchsetzen. Trotz der ungünstigen Verhältnisse in Preußen stellte der Beschluß des deutschen Parlaments diesen Staat an die Spitze Deutschlands. Und was damals scheiterte, weil das richtig Gedachte noch weit von dem Gethanen abliegt, dessen Vollendung ward im Jahr 1866 begonnen, 1870 vollzogen. Ebenso wahr, als billig, schildert der Verfasser zum Schlusse das Verhältniß dieser beiden Wendepunkte unserer Geschichte:

„Es wäre in der That unbillig, unter solchen Umständen (1866) eine rasche Bekehrung von den Geschlagenen zu verlangen. Sie flüchteten sich auf das Gebiet, auf dem wir in vergangenen Zeiten so manches böse Wetter überstanden hatten. Sie stellten dem äußeren Erfolg das innere Recht und Gesetz deutscher Natur entgegen und behaupteten, durch eine radikale Erneuerung deutschen Lebens müsse die brutale Gewalt zu Falle gebracht werden. Als wenn ein Fremder seine harte Hand auf uns gelegt hätte! Frevelhafte Empörung gegen das Grundgesetz deutscher Entwickelung nannten sie, was in Wirklichkeit die siegreiche Geltendmachung der seit Jahrhunderten in uns gereiften Kräfte war. Ein Werk roher Gewalt sollte seyn, was die geistigen Kräfte in unermüdlicher Thätigkeit vorbereitet hatten und nur eine hohe, staunenswerthe Intelligenz vollbringen konnte. Cäsarismus wurde das Werk der demokratischsten Heeresordnung gescholten, von der die Welt je erfahren hat. So lauteten die leidenschaftlichen Anklagen. Umsonst traten überlegene geistige Kräfte auf, um den wahren Sinn der Begebenheiten zu deuten. Umsonst stellte sich die deutsche Wissenschaft mit fast allen ihren hervorragenden Wortführern auf die Seite des Siegers. Umsonst schuf der norddeutsche Bund eine Summe nationaler Macht und freier Bewegung, wie sie Deutschland nie gesehen hatte. Die Leidenschaft ist für Gründe taub. Wir würden voraussichtlich eine lange, vielleicht durch manchen peinlichen Stillstand oder Rückfall ausgedehnte Zeit gebraucht haben, um den norddeutschen Bund zu einem deutschen zu machen, den Groll der Hannoveraner und Schleswig-Holsteiner, die „Selbständigkeit" der süddeutschen Könige, den Haß süddeutscher Parteien zu überwinden, wenn uns nicht von den großen Gegensätzen der Welt die Rettung gebracht wäre, wenn der frevelhafte Angriff Frankreichs nicht das deutsche Wesen in uns Allen stark gemacht hätte über kleinen Zwist."

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 9. Okt. Unsere gestrige vorläufige Nachricht über das siegreiche Gefecht unserer Truppen bei Ramberviliers geben wir nach dem amtlichen Bericht der Krlsr. Ztg. wie folgt: Telegramm von Luneville, 8. Okt., 8 Uhr 11 Min. An Se. Kgl. Hoheit den Großherzog von Baden. Etival, 7. Okt. Gestern heftiges siegreiches Gefecht von 9½ Uhr früh bis 4 Uhr Mittags bei St. Remy und Nompatetize gegen französische Linie und Garde Mobile. Der Feind nach 4 Uhr in voller Flucht auf Ramberviliers. Im Gefecht 3. Regiment (1. und Füsilierbataillon), 1. Leib-Grenadierregiment und Füsilierbataillon 6. Regiments, 2 Eskadronen vom Leib-Dragonerregiment, Batterie Göbel und Kuntz. Der Feind mehr als doppelt so stark mit 2 Batterien, nach Aussage der Gefangenen mindestens 14,000 Mann durch Bataillone aus dem Süden unter General Petevin. Haltung der Truppen über alles Lob vorzüglich. St. Remy, Nompatetize und Bois des Jumelles mit dem Bayonnet genommen, drei heftige feindliche Offensivstöße kräftig abgewiesen. Verlust beträchtlich: 20 Offiziere, 410 Mann todt und verwundet. Verlust des Gegners mehr als dreifach. Unverwundet 6 Offiziere und 600 Mann, meist Linie, gefangen. Zahlreiche Waffen. Die Truppen bivouakirten auf dem eroberten Schlachtfelde. Ein glorreicher Tag für die badischen Waffen.

v. Degenfeld, Generalmajor.

* **Karlsruhe**, 9. Okt. (Vollzogene Bürgermeister- und Gemeinderathswahlen.) In Eutingen der seitherige Gemeinderath Ernst Zorn. — Malterdingen der seitherige Bürgermeister Wickersheim mit 166 Stimmen (liberal). — Eigeltingen der bisherige Bürgermeister Simon Klaus beinahe einstimmig. — Hilzingen der bisherige Bürgermeister Benedikt Häberle nahezu einstimmig. — Hörden, A. Gernsbach. Gewählt ist der seitherige Bürgermeister Lang mit 80 von 84 Stimmen. — Gernsbach. Die seitherigen Gemeinderäthe wurden wieder gewählt, außerdem Goldarbeiter Vogt u. Traubenwirth Burk. — Bernau. Sieg unserer Partei. — Dürrn. Michael Klotz mit großer Mehrheit. — Neustadt, 6. Okt. Von 167 Stimmen vereinigten sich 108 auf den seitherigen Bürgermeister Herrn Johann Fürderer.

Mannheim, 7. Okt. (M.J.) Sicherem Vernehmen nach wurde vorgestern Nachmittag ein Ausfall der Franzosen aus Neu-Breisach vom 43. Landwehrregiment und Artillerie kräftigst zurückgewiesen.

Oesterreich.

× **Wien**, 7. Okt. Die Delegationen werden auf den 21. Nov. nach Pesth berufen werden. — Die Ankunft Thiers wird morgen früh erwartet; derselbe verbleibt nur kurze Zeit hier.

Agram, 5. Okt. (T.N.) Einem Semliner Telegramm des Zatocnik zufolge soll der Kriegsminister Blaznavac wegen Mitbetheiligung am Fürstenmord verdächtig und flüchtig seyn.

Ausland.

Brüssel, 8. Okt. (W.D.) Prinz Napoleon ist aus London in Mons eingetroffen. Man vermuthet, er werde die Reise nach Wilhelmshöhe fortsetzen. Aus Paris fehlen seit Sonntag Abend alle Nachrichten. Großes Aufsehen erregt ein von der Independance b. veröffentlichter, allgemein Gramont zugeschriebener, den General Leboeuf hart blosstellender Artikel, welcher die angeblichen politischen Fehler Bismarcks seit Sedan darzuthun bemüht ist. — Depeschen aus Tours vom 7. enthalten überschwengliche Tendenzberichte über die Rüstungen.

Italien. Garibaldi hat am 15. September an einen Freund folgende Zeilen gerichtet: Lieber Freund! Durch unsere zwei ausgezeichneten Freunde X. X. habe ich erfahren, daß die Majorität der nizzardischen Italiener für ein freies Nizza ist; diese Ansicht ist auch die meinige. (Die in diesem Briefe ausgedrückte Ansicht dürfte der französischen Regierung zu Tours nicht gefallen, daher scheint uns die gestrige Drahtnachricht aus Tours, daß nämlich Garibaldi in Marseille eingetroffen sey, nicht wahrscheinlich. Diese Nachricht ist vielleicht eine französische Schwindelei, um den sinkenden Muth der Freischützen ꝛc. wieder neu zu beleben. Die Red.)

Florenz, 7. Okt. (F.J.) In Kalabrien hat ein Erdbeben stattgefunden, wodurch mehrere Ortschaften zerstört worden sind. — Nächsten Dienstag wird Lamarmora, der sich nach Rom begibt, vom Könige empfangen werden.

× **Florenz**, 7. Okt. Das Ergebniß der Abstimmung in dem Kirchenstaat ist folgendes: eingeschriebene Wähler 167,548, abgegebene Stimmen 135,291, davon stimmten 133,681 mit Ja, 1507 mit Nein; 103 Stimmzettel waren ungiltig.

Rom, 6. Okt. (Bund.) Nach der Gazzetta del popolo erhält der Papst eine monatliche Geldleistung von 52,000 Scudi auf eine von einem Mitglied der Junta gegengezeichnete Anweisung, die pünktlich eingelöst werden soll.

London, 7. Okt. (F.J.) Die Regierung ist sehr mit Projekten beschäftigt, die zwischen Preußen und Rußland im Gange sind und die orientalische Frage betreffen. Die Karte von Europa soll umgestaltet und ein Kongreß berufen werden.

Madrid, 4. Okt. (T.N.) Die Korrespondencia versichert, Olozaga habe seine Entlassung eingereicht. — In Valenzia sind Ueberschwemmungen und in Alicante Fälle gelben Fiebers vorgekommen.

St. Petersburg, 5. Okt. (T.N.) Das Regierungsblatt bringt heute eine offizielle Erklärung folgenden Inhalts: „Die in der letzten Zeit durch ausländische Blätter verbreiteten Nachrichten über neue starke Truppenbewegungen und Kriegsvorbereitungen in Rußland sind auch zu uns gedrungen. Diese Nachrichten sind durchaus grundlos und eine müssige Zeitungserfindung."

× **Konstantinopel**, 6. Okt. General Ignatieff ist gestern nach Odessa abgereist. Die Reise des Generals hat keinerlei politischen Grund.

Rechtspflege.

∋ Freiburg, 3. Okt. (Schwurgericht. Forts.) 6. Fall. Anklagesache gegen Schuster Karl Weber von Kenzingen wegen Brandstiftung. In der Nacht des 4. Aug. d. J. brannte das Haus der Glaser Johann Müller Wittwe in Kenzingen, jetzt ihrem Sohne Heinrich gehörig, ab, wobei Allem nach böswillige Brandstiftung im Stalle stattgefunden hatte. Das Feuer verbreitete sich auf die anstoßenden Oekonomiegebäude von vier weitern Eigenthümern und der Gesammtschaden ist auf 6947 fl. 14 kr. veranschlagt. Der Verdacht dieser Brandstiftung fiel auf den Schwiegersohn der Wittwe Müller, den Schuster Karl Weber, welcher mit seiner Frau und Schwiegermutter im Unfrieden lebte, die Frau wiederholt im Rausche mißhandelte, so daß sie mit den Kindern aus dem Hause des Mannes in jenes ihrer Mutter zog und eine Klage auf gerichtliche Ehescheidung erhoben hatte. Auf den 5. August war Weber wegen dieser Scheidung vor das Gericht geladen und in der Nacht vom 4. auf den 5. Aug. war das Haus seiner Schwiegermutter, worin zur Z[illegible] Frau wohnte, abgebrannt. Der Angeklagte hat eingestanden, d[illegible] seiner Schwiegermutter durch Anzünden des Strohes in dem Oe[illegible] gebäude mittelst eines Zündhölzchens in der Nacht vom 4. auf den [illegible] in Brand gesteckt zu haben; er sey an jenem Abend betrunken [illegible] und schon längere Zeit im Kopfe nicht recht, so daß er nicht wi[illegible] er gethan habe. Es ist durch Zeugen nachgewiesen, daß K. W[illegible] 4. Aug. in verschiedenen Wirthshäusern Bier und Wein trank u[illegible] 9¾ Uhr nach seinem Hause ging, wo er die Hausthüre verschlo[illegible] und längere Zeit schimpfend auf der Treppe vor dem Hause saß. [illegible] gesteht zu, zwischen 1 und 2 Uhr Nachts von seinem Hause hi[illegible] die Mühlegasse zu dem Stalle neben dem Hause seiner Schwie[illegible] gegangen zu seyn, dort habe er an der Wand ein Streichhölzch[illegible] zündet und dasselbe in die nur etwa 4½' über dem Boden b[illegible] Oeffnung in das Oekonomiegebäude geworfen, wodurch sogleich [illegible] gelegene Stroh in Brand gerathen sey. Er habe mit einem [illegible] Kleidungsstücken und Eßwaaren und 30 fl. Geld flüchten wollen [illegible] deßhalb in der Scheuer seines eigenen Hauses versteckt, wo er spä[illegible] die Gendarmerie verhaftet wurde. Daß Weber schon längere Z[illegible] dem Gedanken der Brandstiftung umging, ergibt sich aus den [illegible] aussagen, wornach er schon vor längerer Zeit sich erkundigte, ob d[illegible] barn neben dem Hause seiner Schwiegermutter versichert seyen, [illegible] erklärte, man werde bald etwas von ihm hören, die Kenzinger wi[illegible] ihn denken; endlich daß er am Morgen vor der That auf eine S[illegible] tafel in seiner Stube geschrieben hatte: „Der Schuster begibt si[illegible] Nacht 1 Uhr an die Spitze der preußischen Armee. Adieu, lebt [illegible] Weder die behauptete völlige Bewußtlosigkeit durch Betrunkenhei[illegible] eine behauptete Geistesstörung wurden nachgewiesen und das Z[illegible] von Weber in dem Gefängniß wurde als simulirt und von den G[illegible] ärzten die volle Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten als vorha[illegible] kannt. Die Geschworenen erklärten den Karl Weber der absi[illegible] Brandstiftung für schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte dens[illegible] 9 Jahren Zuchthaus, in 6 Jahren Einzelhaft zu erstehen. — 7. Fa[illegible] klagesache gegen Erwin Braun von Obersimonswald wegen Br[illegible] tung. Montag, den 8. Aug. d. J., Nachmittags zwischen 2 und [illegible] brach in einem Heuschober neben dem Hause des Cölestin H[illegible] Nonnenbachthale Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß [illegible] wenigen in diesem engen, wilden und einsam gelegenen Felsenthal [illegible] den Häusern, sämmtlich von Holz und mit Stroh gedeckt, 3 nebst [illegible] nissen vollständig zerstört und 4 weitere mehr oder minder vo[illegible] beschädigt wurden. Der Brandschaden beträgt 2937 fl. 25 kr. [illegible] zufällige Entstehungsart des Brandes nach allen Umständen nic[illegible] stellt werden konnte und der Angeklagte E. Braun, welcher mit [illegible] meltem Laub aus dem Walde hinter dem Hause des Hug wenige[illegible] ten vor dem Brandausbruch vorüberging, der einzige Mensch war, [illegible] in der einsamen Gegend damals sich befunden hat, so fiel der [illegible] der Brandstiftung auf denselben. Die beiden Frauen des Braun [illegible] Hug hatten unbedeutende Zwistigkeiten gehabt, u. schon wiederholt [illegible] Wochen vor dem Brandausbruch und letztmals am Tage vor de[illegible] hatte Braun seiner Ehefrau erzählt, es habe ihm geträumt, des [illegible] Hug's Haus, „des Krummen Haus" sey abgebrannt und dessen F[illegible] gekommen, um auch sein Haus anzuzünden, sie werde sehen, jetzt [illegible] etwas. Das Benehmen Brauns erregte selbst bei seiner eigene[illegible] Befürchtungen, weßhalb sie durch ihre Hausbewohner denselben be[illegible] ließ. Braun ist ein Raucher und trägt gewöhnlich Streichhölzer [illegible] Zur Zeit des Brandausbruchs war Niemand im Hause des Cöle[illegible] als die alte Mutter des Eigenthümers mit einem 4 Jahre alten Enkelki[illegible] sah den E. Braun zwischen 2 u. 3 Uhr an ihrem Hause den Fußpfad [illegible] Walde dicht an dem Heuschober vorübergehen, sprach einige We[illegible] ihm und gleich darauf brach die Flamme aus. Erwin Braun, [illegible] alter, verheiratheter Taglöhner, ist als verschuldet, arbeitsscheu [illegible] Branntweintrinken ergeben geschildert, beschränkten Geistes und [illegible] der Trunksucht und einer frühern Gehirnkrankheit etwas stumpfsi[illegible] daß seine Angehörigen von ihm sagen, „er sey nicht ganz recht." [illegible] dem gerichtsärztlichen Gutachten dagegen ist an der Zurechnungs[illegible] Brauns nicht zu zweifeln. Der Angeklagte läugnet entschieden d[illegible] er sey schon ½ Stunde vom Laubsammeln heimgekehrt gewesen [illegible] dem Bette gelegen, als der Feuerlärm entstanden sey. Der Ver[illegible] Anwalt Wehrle, sucht die Unzurechnungsfähigkeit des Angeschuldig[illegible] den Mangel aller nähern Inzichten und jeden vernünftigen Beweg[illegible] zur That nachzuweisen und dieser selbst, welcher auf der Anklage[illegible] Bild eines stumpfsinnigen Menschen machte, welcher fortwährend [illegible] blikum im Saale mit einem blödsinnigen Lächeln anstarrte, bethe[illegible] Lebhaftigkeit seine Unschuld. Die Geschwornen erkannten den Erwi[illegible] der angeschuldigten Brandstiftung für nicht schuldig, worauf der G[illegible] hof befahl, denselben alsbald in Freiheit zu setzen. (Fo[illegible]

Redakteur: C. Macklot.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation [illegible]

6. Okt.	Barometer.	Thermom.	Feuchtgk. in Pr.	Wind.	Himmel.	Wi[illegible]
Morg. 7 U.	27" 11,0'''	+ 5,0	0,88	SW	klar	heit[illegible]
Mitt. 2 „	27" 9,9'''	+ 15,2	0,58	„	„	„
Nachts 9 „	27" 9,5'''	+ 7,2	0,97	„	„	[illegible]
7. Okt.						
Morg. 7 U.	27" 9,5'''	+ 6,3	0,92	„	bedeckt	nebl.,[illegible]
Mitt. 2 „	27" 8,6'''	+12,3	0,52	WSW	klar	heit[illegible]
Nachts 9 „	27" 7,6'''	+ 6,0	0,93	SO	bewölkt	hel[illegible]

Karlsruhe. (Großh. Hoftheater.) Sonntag, 9. Okt. 80. A.V. Don [illegible] Große Oper in 2 Akten von Mozart. Donna Anna: Frl. Schuei[illegible] 1. Debut. Anfang 6½ Uhr. — Dienstag, 11. Okt. 81. A.V. Medea. [illegible] spiel in 5 Akten von Grillparzer. Anfang 6 Uhr.

*) Der Text der Gesänge ist in der Macklot'schen Buchhandlung u. [illegible] an der Kasse zu 12 kr. zu haben.

6561.1 So eben erschien:
Zur
französischen Grenzregulirung.
Deutsche Denkschriften aus den Verhandlungen des **Zweiten Pariser Friedens**
1870. 5 Bogen gr. 8. 10 Sgr.
Die nationale Staatenbildung und der moderne deutsche Staat. Von Geheim. Rath **Dr. J. C. Bluntschli**
1870. 7½ Sgr.
Die Beziehungen der **Gewerbezeichnenschulen** zur **Kunstindustrie** und zur **Volksbildung.** Von **Dr. Bruno Meyer** 1870. 6 Sgr.
Gegen Einsendung des Betrages (Brief-Marken) liefert franko die **C. G. Lüderitz**'sche Verlagsbuchhandlg. **A. Charisius**, Schönebergerstraße 7 in Berlin, so wie jede andere Buchhandlung.

Wasserbehälter, ein gebrauchter eiserner, von etwa 1½ Fuder Gehalt, wird zu kaufen gesucht. Näheres im Kontor d. Bl.

Erbvorladung.
6546.1 **Philippine, geborene Bruder von Ohlsbach,** verehelicht an Georg Löffler, ist zur Erbschaft auf Ableben der Xaver Echtle Wittwe, Barbara, geborene Gißler von Bermersbach, berufen. Da deren Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird dieselbe hiemit aufgefordert,
binnen drei Monaten
zu den Erbverhandlungen dahier zu erscheinen, widrigenfalls die Erbschaft lediglich Denjenigen zugetheilt würde, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.
Gengenbach, den 6. Oktober 1870.
Großh. Notar.
Seitz.

Lerchen-Nutzholzverkauf.
6563.1 Nr. 1276. Aus dem Forstbezirke Waldkatzenbach, Amts Eberbach, Distrikt Winterhauch, 2½ Stunden vom Neckar und 3 Stunden von Mosbach, ist eine größere Partie noch ungefällten, sehr guten Lerchenholzes von 1—1½' Dicke und 10, 20—30' Länge aus der Hand nach dem Kubikfuß zu verkaufen.
Dieses Holz, worunter auch schöne Krümmer für Wagner ꝛc., kann vom Käufer beliebig abgelängt werden.
Die Füllung und Zurichtung geschieht auf herrschaftliche Kosten.
Forstgehilfe Kinzer zu Max-Wilhelmshöhe bei Strümpfelbrunn zeigt das Holz auf Verlangen vor unter weiterer Auskunftsertheilung.
Zwingenberg a. N., den 7. Okt. 1870.
Markgräfl. bad. Rentamt Zwingenberg.
Roth.

Gebrüder Spohn in Ravensburg.
Flachs-, Hanf- & Wergspinnerei.
Mechanische Leinen-Weberei.
6485.12.1 Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum **Spinnen**, wie auch zum **Spinnen** und **Weben**
Werg, Hanf und **Flachs**, gehechelt und ungehechelt, in geriebenem und gut geschwungenem Zustand.
Spinnlohn beträgt per Schneller von 1000 Fäden 4 Kreuzer. Von gehecheltem Hanf und Flachs wird auch Fadenzwirn gefertigt.
Die Weberei, welche mit englischen Webstühlen der neuesten Art eingerichtet ist, befaßt sich mit dem Verweben der im Lohn gesponnenen Garne und garantiren wir für die außerordentliche Gleichheit und Dichtigkeit der Hemdenleinen, Wergen, Bauerntücher, Zwiche u. s. w. — Weblohn ist äußerst billig.
Die Agenten:
Gg. Hahn, Bleichinhaber in Kehl. **G. F. Hauß** in Diersheim. **F. W. Stengel** in Durlach. **Jos. Eisemann** in Meckesheim. **Jean Merz** in Helmstadt. **Sch. Galion** in Aglasterhausen. **Fr. Zimpfer** in Scherzheim. **C. F. Haas** in Altlußheim a. Rh. **B. Krotz** in Malsch bei Rastatt. **A. Droll** in Steinbach. **G. F. Lagay** in Lahr. **J. Hanser** in Neufreistett. **Jak. Buttenwieser** in Odenheim. **F. J. Springer** in Ettlingen.

Königl. englische Postdampfschifffahrt „Cunard Linie".
Regelmäßiger Dienst zwischen **Liverpool** u. **New-York**, von Mannheim jeden Mittwoch und Samstag, über Antwerpen oder Rotterdam.
Zu Ueberfahrtsabschlüssen für Kajüte und Zwischendeck halten sich empfohlen
Rabus & Stoll in Mannheim,
die alleinigen Bevollmächtigten für das Großherzogthum Baden, so wie deren Herren Bezirksagenten. 5853.6.6

Obst- und Früchte-Versandt.
6533.2.1 Feinstes Herbst- und Winter-Obst, namentlich **Ae[illegible] Birnen** in großen Exemplaren pro 100 Stück 1—3 Thlr., **Nüsse** per [illegible] à 3 Sgr., **Mandeln** per 100 Stück 2 Sgr., **Kastanien** per Pfd. 3 S[illegible] **ronen** per Pfd. 4 Sgr., sodann alle Arten eingemachte Früchte, worü[illegible] Courant gratis zu beziehen ist durch
die Obsthandlung **Franz Wagner** in Dürkhei[illegible]

Weintrauben-Versendungen.
6304.4.3 **Kur- und Tafeltrauben** aus meinen eigenen Weinb[illegible] in vorzüglichen Sorten, bester solider Verpackung, unter Garantie [illegible] kunft à 4 Sgr. per Pfund zu beziehen bei der
Obst- und Weintrauben-Versandt-Anstalt F[illegible] Wagner in Dürkheim a. d. Haardt (Rhei[illegible]

Mailänder Haarbalsam.*) Zeugniß.
4858.3.2 Der Unterzeichnete, **bereits 63 Jahre alt**, hatte [illegible] **anlassung einer Krankheit seine Haupthaare ganz verloren**, er jedoch zwei Gläser von dem **Mailänder Haarbalsam** des [illegible] Kreller in Nürnberg gebraucht hatte, sah er zu seiner Freude, daß [illegible] **Haarboden mit flaumähnlichen Haaren sich bedeckte.** Nach We[illegible] weiteren sechs Gläsern erlangte er **seine Haupthaare vollkomm[illegible] so daß die zuvor getragene Perrücke als unnöthig wieder wurde.**
Garham, königl. Bezirksamts Vilshofen, den 24. März 18[illegible]
Anton Wimmer, Schulle[illegible]
Den Inhalt des vorstehenden Zeugnisses nebst eigenhändiger [illegible] bestätiget:
Die Landgemeinde-Verwaltung Garham, den 25. März 1[illegible]
(L. S.) Punger, Vorsteher. Lang, Pfleger. Michael Rag[illegible] Nikolaus. Schrimpf. Mich. Zachereder.

*) Vorräthig in großen Gläsern à 54 kr. und in kleinen à [illegible] Gebrauchsanweisung bei **Th. Brugier** in Karlsruhe, Waldstraße N[illegible]

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.